

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Er scheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Subscriptions-Bureaus: In Amdlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Alamburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Békéscsaba bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 203.

Hermannstadt, Samstag den 2. September 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. September.

Die bevorstehende Kaiserreise nach dem Süden der Monarchie scheint, nach den Vorbereitungen, welche getroffen werden, ein politisches Ereigniß werden zu sollen. Graf Taaffe will den Kaiser begleiten, und was sonst noch folgt, um der Reise den Charakter einer Regierungshandlung zu geben, wird wohl publicistisch besorgt werden. Es ist ja einer der Hauptmotoren, mit denen die neue Aera arbeitet, die Handlungen des Kaisers zu Demonstrationen für das Regierungssystem umzubilden. Das ist zwar nicht constitutionell, aber, wie wir gesehen müssen, wirksam. Besonders die Slowenen im Küstenlande poliren eifrig ihren Patriotismus, um ihn möglichst vorthelhaft im Lichte der „Irrredenta“-stimmern zu lassen. Ihr Hauptorgan hat bereits erklärt, jetzt sei die Zeit, um zu zeigen, in welchem Lager Oesterreich sei, und — um zwei slowenische Schulen in Triest zu errichten.

Csernakony fährt fort, im „Elenör“ die antisemitische Heze zu besprechen, und führt aus, daß die ehemaligen Emigranten heute beschämt vor dem Auslande dastehen, welchem sie die Freiheitsliebe und religiöse Toleranz der ungarischen Nation gepriesen haben. Das Ausland sieht nun verwundert, wie in Ungarn eine ganze Confession wegen eines Verbrechens angeklagt wird, bei welchem keineswegs die Möglichkeit ausgeschlossen ist, daß Andere als die ursprünglich Beschuldigten auf die Anklagebank kommen.

Die in Turocz-Ezt-Marton erscheinenden „Narodnie Noviny“ veröffentlichen eine Erklärung der slowakischen Nationalpartei, in welcher diese sich gegen die Anklage der vaterlandsverräterischen Tendenzen verwahrt. Die Slowaken, sagt die Erklärung, huldigen insofern dem Panславismus, als hierunter die Anhänglichkeit an die slowakische Sprache und Nationalität, das Streben um die Förderung der geistigen und materiellen Interessen des slowakischen Volkes, das Bewußtsein und das Gefühl der Verwandtschaft mit den übrigen slavischen Sprachen und Stämmen, das Gefühl der besonderen geistigen Eigenschaften der Slowaken, das Streben nach Erhaltung des slowakischen Volkes als eines solchen und der Glaube an eine günstige Zukunft des slowakischen Volkes verstanden werden. Hochverrath und Vaterlandsverrath sei in dem Panславismus der Slowaken nicht inbegriffen, derselbe gehe über die Grenzen des ungarischen Vaterlandes, dessen treue Bürger sie sein wollen, nicht hinaus.

Die „Politik“ erhebt Widerspruch gegen die Absicht der Regierung, die Landtagsthätigkeit auf ein Minimum zu beschränken. Die den Landtagen zugemessene kurze Berathungszeit zur Vermeidung politischer Debatten sei eine Schmälerung der Autonomie, ein Schritt zur Centralisation, wozu die autonomistische Reichsraths-Majorität nicht die Hand bieten könne. Die Autonomisten müßten den Landtagen als den Palladien der Autonomie ihre frühere Bedeutung zurückerobern und dafür sorgen, daß die Zusammenstellung der einzelnen Landtage den factischen Verhältnissen der betreffenden Länder entspreche.

Ein längerer, in der Frage der Miß-Ehen gegen die „Germania“ gerichteter Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ führt aus, daß alle Versuche der „Germania“, die früheren bezüglichen Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zu widerlegen, mißglückt seien. Das religiöse Gefühl der Protestanten sei tief verletzt dadurch, daß man es wage, eine nach bürgerlichem Rechte eingegangene, von einem protestantischen Geistlichen eingeseignete Miß-Ehe als ungiltig zu erklären, die Kinder aus einer solchen Ehe als unehelich zu brandmarken und ihnen das Erbrecht abzuspochen. Der Artikel schließt, die protestantische Bevölkerung Preußens sei tief verletzt durch die Mißachtung, die man seitens der von der „Germania“ vertretenen katholischen Kreise in hoh-

voller Weise für den Protestantismus zur Schau trage. Die Protestanten Preußens würden nun und nimmermehr dulden, daß auch nur auf einem Fußbreit preussischer Erde ein canonischer Satz in Kraft bestehe, durch welchen eine gültig eingegangene protestantische Ehe als nichtig und die daraus hervorgegangenen Kinder als Vgitarde erklärt werden.

Im Gegensatz zu der früheren Gepflogenheit wird von Berliner Regierungskreisen zugegeben, daß der kürzliche Besuch Windthorst's zu Braunshweig mit der dortigen Erbfolgefrage im Zusammenhang steht. Windthorst hatte Besprechungen mit den leitenden Persönlichkeiten, ferner bezog sich darauf auch die Thatsache, daß ein herzoglicher Adjutant zum Herzog von Cumberland nach Gmunden geschickt wurde. Man sieht hierin ein erneutes Zeichen für die verstärkte Spannung mit dem Centrum. Die Berichte des deutschen Botschafters aus Paris über das Vorgehen gegen den deutschen Turnverein beruhigten durch die Versicherung der französischen Regierung, sie werde energisch jede Wiederholung solcher Vorgänge verhindern.

Nach verlässlichen Angaben ist der sächsischen Regierung der geplante internationale Antisemiten-Congress sehr unangelegentlich und wäre auch bereits die Frage eines eventuellen förmlichen Verbotes discutirt worden. Jedensfalls würden, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, die Dresdener Versammlungen einer scharfen polizeilichen Controlle unterstellt werden.

Ein großes Lager von Beduinen ist am See Parint etablirt. Das Wasser ist nur kietelig. Die Beduinen schwärmen durch den See und machen Kazzias bei Meß. Die Gefangenahme Mustapha Fehm's wird als schwerer Schlag für Arabi angesehen, weil er der einzige theoretisch gebildete ägyptische General war. Tulba ist todt; ein eingeborner Officier soll ihn erschossen haben. Mit Ausnahme der „Morning Post“ sind sämtliche Blätter von der Meldung der Zustimmung der Türkei zur Militär-Convention sehr unbefriedigt; alle sehen neue Schwierigkeiten voraus. Die „Times“ sagt, es thäte Noth eine zweite Armee nach Egypten zu schicken, um die türkischen Hilfstruppen zu bewachen. Im Kriegsministerium ist man der Ansicht, daß der Feldzug bis zum 20. September durch die Einnahme Kairo's beendet sein werde. Die Rüstungen dauern übrigens aufs eifrigste fort, und es finden verschiedene Garnisonwechsel statt. Selbst wenn ein zweites oder drittes Corps mobil gemacht werden sollte, würde aus Irland nicht ein Bataillon herausgezogen.

General Wolseley telegraphirt unterm 30. August aus Kassa in Folgendes: „Gestern Abends (Montag) wurde General Graham von zwölf Kanonen und acht Bataillonen angegriffen. Unsere Truppen nahmen sich vorzüglich und brachten dem Feinde schwere Verluste bei. Erst hatte Graham nur fünf Kanonen und 2 1/2 Bataillone, dann ein kleines Detachement Cavallerie und berittene Infanterie. Als er jedoch durch ein anderes Bataillon verstärkt wurde, griff er den Feind in der Front an, während die erste Cavallerie-Brigade unter Sir Baker Russell's Führung demselben in die Flanke fiel und eine große Anzahl Egyptianer niederjähelte. Die Cavallerie wurde von General Lowe gut dirigirt, und auch die Dispositionen des Generals Graham entsprachen vollkommen ihrem Zweck. Er führte auch alle Bewegungen der Truppen mit jener Kaltblütigkeit aus, die man an ihm kennt. Arabi Pascha befand sich während des Cavallerie-Angriffes auf dem Gefechtsfelde. Unsere Reiterei attackirte bei Mondlicht; es war ihr jedoch nicht möglich, die Geschütze zu erobern, welche der Feind im Laufe der Nacht in Sicherheit brachte. Dagegen ließ er all' seine Munition zurück.“

Das ungarische Unterrichtswesen

in der 1. Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.*)

Von Dr. Moriz Darvai.

Nach zweihundertjährigem blutigen Ringen gegen die Macht des Halbmondes und nach Beilegung der mit dem Namen Tököly's und Rákóczy's verknüpften Wirren beginnt in Ungarn eine Epoche äußerlicher Ruhe, ein Zeitalter der Sammlung und Erholung, eine notwendige Vorbereitung für künftigen materiellen und intellectuellen Aufschwung, aber an und für sich eine der schlimmsten Phasen, die in dem Leben eines Volkes vorkommen können. Nicht während der Aufregung des Kampfes, sondern während der nachfolgenden Abspannung machen sich die nachtheiligen Folgen der übermäßigen Kraftvergeudung geltend. Welchen Schaden die unglückseligen Verhältnisse des XVI. und XVII. Jahrhunderts anrichteten, das läßt sich in der ersten Hälfte der auf sie folgenden Decennien erkennen, besonders auf culturellem Gebiete. Vom XVI. und XVII. Jahrhunderte kann Aladár Molnár mit Recht behaupten: „Vielleicht nie hat man in Ungarn so viel für Bildung und Unterricht gethan, als in dieser, seit dem Einbrüche der Tataren meist heimgefluchten Zeit, inmitten des Glanzes türkischer Eroberung und innerlicher Kämpfe.“ Sobald aber für das aus tausend Wunden blutende Land die so notwendige Ruhe eintritt, zeigt sich im Schulwesen eine mindere Rührigkeit. Es ist das eine auch in der ungarischen Literaturgeschichte übel berüchtigte Epoche, die Verflachung und Mangel an productiver Kraft kennzeichnet. Soll man sie deshalb mit Stillschweigen übergehen? Nein! Eine solche Ebbe des geistigen Niveaus ist vom culturhistorischen Gesichtspunkte besonders beachtungswürdig. Wann kann einen späteren Aufschwung nur dann gehörig würdigen, wenn man ihn mit den Zuständen des Verfalles vergleicht. Zur Beurtheilung des geistigen Lebens aber dient die Geschichte des Unterrichtswesens gewiß als ein Document hervorragender Wichtigkeit. Wir glauben daher das am breitesten angelegte Werk des allzu früh verchiedenen verdienstvollen Aladár Molnár, welches jene Geschichte behandelt, einer etwas eingehenderen Besprechung unterziehen zu sollen.

Molnár hatte freilich nicht die Absicht, sich auf das Schulwesen der Zeit des Verfalles zu beschränken. „Es ist unsere Aufgabe“, so beginnt er, „die Geschichte des vaterländischen Unterrichtswesens im XVIII. Jahrhunderte vorzutragen, zu erzählen, wie die Nation nach der Verjagung der Türken und Beendigung der langwierigen Bürgerkriege und Freiheitskämpfe die Zeit des Friedens auch auf dem Gebiete der Bildung zum Schaffen innerer Ordnung, zur Emporrückung aus der Zurückgebliebenheit ausnützte; . . . bekannt zu machen die durch Maria Theresia in Gang gesetzten großen Culturbewegungen, die vielen Schöpfungen und die großangelegte Organisation des Unterrichtswesens, die so zu Stande gebracht wurde. . .“ — Der Tod hat leider den Verfasser verhindert den zweiten Theil seines Programmes auszuführen. Mit Rücksicht hierauf wäre der von der historischen Commission der ungarischen gelehrten Gesellschaft herausgegebene I. Band ein Torso, da die Reorganisation des Unterrichtswesens unter der Regierungzeit der Königin im zweiten Bande hätte folgen sollen. Aber als Beitrag zur Geschichte eines scharf abgegrenzten Zeitalters, sozusagen jenes des Winter Schlafes der Nation, hat auch dieser erste Band das Gepräge eines selbstständigen und abgeschlossenen Werkes.

Ungefähr den dritten Theil des Buches nimmt eine ausführliche Darstellung des Humanisten- und des Jesuiten-Unterrichtswesens ein. Diese Partie ist ein gründlich geschriebenes und recht interessantes

* A közoktatás története Magyarországon a XVIII. században, írta Molnár Aladár, a m. t. akadémia lev. tagja. I. kötet. Kiadja a m. t. akadémia történelmi bizottsága.

Feuilleton.

Der Factorstein.

Criminal-Novelle von H. Engelke.
(12. Fortsetzung.)

Ein dichter Kreis hatte sich jetzt um die betheiligten Personen gebildet, nur Meta wollte abseits bei der immer noch bewußtlosen Freundin, aber es entging ihr kein Wort.

„Ich war heut Nacht“, sagte die Frau ängstlich, „aufgestanden, um frisches Wasser für mein krankes Kind vom Brunnen zu holen. Es war gerade zwei Uhr, die Glocke schlug vom Thurm, da hörte ich vom Factorsteine einige furchtbare Schreie, mir war als ob wiederholt „Gnade, Gnade, Barmherzigkeit“ gerufen würde, dann wieder ein Jammer und dann war alles still!“

„Warum ginget Ihr nicht näher, Frau?“
„Ich bin näher gegangen, ich schlich durch das dicke Gebüsch mich bis hierher, aber ich sah nichts weiter als den Herrn Berggrath, der dicht am Rande des Abhanges stand und sich ein weißes Taschentuch um den Arm band.“

Ein Wurmeln lief durch die Menge, denn der Berggrath trug, was man bisher nicht beachtet, eine Biende um den Unterarm am Handgelenk.

„Seid Ihr toll, Frau!“ rief der Gerichtsamtman.

„Nein, nein“, unterbrach der Berggrath, ohne eine Miene zu verziehen, „die Frau hat recht, ich stand hier am Factorstein.“

„Sie?“ sagte der Beamte, „dann werden Sie ja die beste Auskunft geben können.“

„Gewiß“, entgegnete der Berggrath, „lassen Sie uns beiseite treten!“

Der Kreis öffnete sich und die beiden Männer gingen den Weg durch den Wald.

Inzwischen war eine Anzahl Bergleute heraufgeklettert, um Tragbahnen zu holen. Anna war wieder zum Bewußtsein zurückgekehrt und barg ihr Haupt in den Schoß der neben ihr knienden Freundin. Jetzt richtete der Mendant seine Tochter auf und führte sie mühsam nach Hause. Meta stützte die Freundin auf der andern Seite. Wohl süßte sie, daß ihr jeden Augenblick die Kräfte zu versagen drohten, aber als sie an dem Berggrath und dem Gerichtsamtman, die abseits vom Wege standen, vorbeikam, da sah sie, wie der Gerichtsamtman ungläubig den Kopf schüttelte, dann aber der Berggrath ihr einen Blick zuwarf, der alle und jede Zweifel bei ihr verjagte. Ihr Vertrauen zu dem Geliebten stand felsenfest, es konnte in der heutigen heiligen Morgenstunde kein unwahres Wort ihm entschlüpfen sein. Hatte er ihr doch gesagt, daß Wilhelm Arndt den Weg zum schwarzen Ufer eingeschlagen, also nach Hause gegangen war. Freilich, das eine stand immer noch im Wege: der Kahn lag am diesseitigen Ufer, Wilhelm Arndt schien gar nicht nach Hause gekommen zu sein.

Man hatte die Todten heraufgeholt und in die Vorhalle der Kirche getragen. Der Gerichtsamtman hatte den Schlüssel an sich genommen und auf den andern Tag die gerichtliche Obduction anberaumt. Der Factorstein war leer von Menschen, nur einige waren zurückgeblieben, um ihre Säckchen auszutauschen. Vorsichtig und ängstlich geschah es, Niemand wagte so recht auszusprechen, was er bei sich dachte. Das Fest war vollständig gestört, denn wenn auch um Mittag das Wasser etwas zu sinken begann und der gewaltige Strom, der auf den Altenhof zufließte, sich gemäßig hatte, so war doch andererseits die Gefahr noch nicht vorüber, da reitende Boten gemeldet hatten, daß im Gebirge ein Landregen eingetreten sei, außerdem aber schloß das tragische Gescheh der beiden Verunglückten jede Freude aus. Der Mendant und Meta saßen an Anna's Bett. Man hatte ihr nichts verschweigen dürfen, sie war es, die zuerst das hölzerne Bein aus dem Wasser hatte hervorragen sehen, sie wußte, daß er todt war, und der Mendant hielt es für gerathen, seiner Tochter den ganzen Umfang des Unglücks nicht zu verschweigen. Anna lag lautlos auf ihrem Bett und hörte zu, ohne sich

zu regen. Nur einmal zuckte sie schmerzhaft, als der Mendant ihr erzählte, daß der Berggrath in vergangener Nacht mit Wilhelm Arndt auf dem Factorsteine zusammengestossen sei. Bald trat auch der Siebemeister ein und gab dann seiner Tochter einen leisen Wink, ihm zu folgen. „Sonderbar“, sagte er zu ihr, „gestaltet sich die ganze Sache. Ich war in der Stadt, um mit Karl Rahn Rücksprache zu nehmen, aber dieser ist seit heut früh sieben Uhr von Hause fort. Er ist über die Muldenbrücke, kurz bevor diese gesperrt worden, gegangen und hat den Weg durch die Aue nach dem Altenhofe eingeschlagen. Möglicherweise sitzt er dort und kann nicht wieder zurück.“

„Entsetzlich“, sagte Meta, das Geschöft hat kein Boot, wenn die Mauer nicht halten, sind dort Alle verloren. Aber wie mag Lorenz in das Wasser gelangt sein?“

„Lorenz hat gestern Abend, als der Mendant Karl Rahn verlassen, von diesem den Auftrag erhalten, sich mit Tagesanbruch bereit zu halten. Der Wächter auf dem Ruheofe erzählt, daß Rahn den Lorenz selbst geweckt und wohl eine halbe Stunde mit ihm gesprochen habe. Lorenz hat zu den Worten Rahn's immer zustimmend mit dem Kopfe genickt und hat dann einen ihm von Rahn übergebenen Brief in das Taschentuch gebunden und sich damit entfernt. Auf dem Ruheofe sieht es ganz furchtbar aus. Die Leute hängen so fest an ihrem Herrn und sind in Todesangst um ihn. Sie zimmern ein starkes Boot zusammen, um durch die Strömung nach dem Altenhofe zu fahren. Dazu die unglückliche Familie des Lorenz, die den Ernährer verloren hat und außerdem den Herrn, der sich ihrer angenommen. Alles weint und schreit durcheinander. Man kann die Frau Lorenz in ihrem Jammer nur nicht recht verstehen, aber sie spricht viel von dir, Meta, sie sagt, ihr Mann sei zu früh gestorben, er habe sich schwer gegen dich und gegen Wilhelm Arndt vergangen, aber nun sei es zu spät!“

„Zit denn Lorenz nach dem Altenhofe gegangen?“

„Das weiß eben Niemand“, entgegnete der Siebemeister, fortgegangen ist er, aber nicht ganz früh, sondern erst später, vielleicht eine halbe Stunde, ehe Karl Rahn sich nach der Muldenbrücke begeben hat.

Capitel aus der allgemeinen Geschichte der Pädagogik, konnte auch nicht ganz weglassen, weil sowohl protestantische als auch katholische Schulen Ungarns in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts den Einfluß der humanistischen Pädagogik der Reformationszeit erkennen lassen; trotzdem hätten aber Agricola, Erasmus, Melancthon, Sturm, Trogenborf und die „Ratio atque institutio studiorum Societatis Jesu“ eine etwas knappere Behandlung vortragen können. In fünf Abschnitten finden wir nach dieser umfangreichen Einleitung der Reihe nach beschrieben: die Unterrichtsanstalten der Jesuiten in Ungarn, die Verfügungen der Staatsgewalt bis 1740, das Schulwesen der Protestanten, die Anstalten der Piaristen und, in einem kurzen Abrisse, das Unterrichtsweisen Siebenbürgens.

Anstatt uns an diese Reihenfolgen zu binden, wollen wir zuerst die nur wenig fördernde Einflußnahme der Regierung und des Landtages skizziren. Den Protestanten war dieselbe nicht nur nicht förderlich, sondern geradezu ein Hinderniß. Der XXVI. G. A. von 1681 gestattete nur in gewissen Städten, den sogenannten Articularorten, die Erhaltung protestantischer Schulen. Ein Erlass Leopold's vom Jahre 1701 erlaubte in den von den Türken zurückerobereten Gebieten nur die Ausübung der katholischen Religion und somit nur katholische Schulen. 1710 und 1711 verfügten Josef I. und die Kaiserin Eleonora in Religions- und Unterrichtsangelegenheiten die Wiederherstellung der Zustände vor dem Ausbruche der türkischen Wirren. Es war demnach unmöglich neue protestantische Schulen zu errichten; während der Revolutionen entstanden wurden verfolgt und aufgehoben. In denjenigen Städten, wo selbst nur ein Theil der Einwohner katholisch war, durften die Städteinwohner nicht auf protestantische Schulzwecke verwendet werden. Ja es war unterthänig, Protestanten zu Schulzwecken mit Abgaben zu belasten und deren Schulen erhielten sich bloß durch freiwillige Spenden.

Den katholischen Schulen ließ die Regierung schon einige väterliche Fürsorge angedeihen. Karl III. liebte die Wissenschaften und suchte das Unterrichtsweisen zu befördern. Auch religiöse Intoleranz war ihm persönlich fremd, wie aus der huldvollen Behandlung erhellt, die er dem lutherischen Geistlichen und Pädagogen Mathias Bcl angedeihen ließ.

Die Thätigkeit der Legislative auf dem Gebiete des Unterrichts war keine besonders rege, fehlte aber doch nicht an. Die Commission des Krönungslandtages 1712—1715 brachte gleich im ersten Jahre die Errichtung einer Hochschule in Vorschlag, was aber nur Project blieb. 1714 richtete der Fürstprimas die Aufmerksamkeit auf den Unterricht der Protestanten, doch nur um diese wegen Nichterhaltung des XXVI. G. A. 1681 zu denunciren, was eine neue königliche Verordnung zur Folge hatte, die die protestantischen Schulen auf die Articularorte beschränkte. Der XXX. G. A. von 1715 rief die sogenannte Pester Commission ins Leben, deren Beratungen erst 1730 endigten und zur Carolinischen Resolution führten, laut welcher Katholiken niedere Unterrichtsanstalten bis zur Grammatik inclusive an Articularorten frei errichten durften, hinsichtlich der höhern Anstalten aber verhalten wurden, um Privileg und Erlaubniß des Königs nachzusuchen. Zu letzterem waren seit 1733 auch die Katholiken verpflichtet was aber nicht als Parität auszulagen ist, denn Katholiken erhielten die Erlaubniß immer leicht, Protestanten selten und mit harter Mühe.

(Fortsetzung folgt.)

Ungarn.

Budapest, 30. August. Ministerpräsident Tisa hat, wie „Naplo“ erzählt, das Portefeuille des Communications-Ministeriums dem Grafen Albin Csaky, Obergespan der Zipser Comitats, angetragen. Graf Csaky hat sich noch nicht geäußert, ob er das Portefeuille annehmen wolle oder nicht. — Für die zwei und dert Steuer-Executoresstellen, auf welche der Steuerinspector des Temeser Comitats ein Concurs ausgeschrieben, haben sich im Ganzen 17 Bewerber gemeldet, von denen bloß zehn angestellt werden sollen. Die „zweihundert Steuer-Executores“ — schreibt der „Drb. Ort.“ — sollten bloß ein Schwachsinn (!) sein, damit die Bevölkerung des Temeser Comitats, die sich des Steuerzahlens fast vollständig entwehnt hat, dieser ihrer Pflicht nachkommen solle.

Dr. F. Budapest, 31. August. (Orig.-Corr.) Die Tage der eintönigen toden Saison sind gezählt, denn bereits am 15. d. M. trifft Ministerpräsident Tisa nach dreiwöchentlichem Curgebrauche aus Ostende hier ein, um sich den ministeriellen Begleitern Sr. Majestät des Königs zum Trichter Ausfluge rechtzeitig anzuschließen. Bis dahin trifft auch Justizminister Pauler in der Hauptstadt ein, indem schon am 20. d. jene ministeriellen wichtigen Beratungen eröffnet werden, aus deren ersehnter Consequenz wir endlich einmal einen vorwiegend epochalen Reformtag zu gewärtigen haben. Vor Allem soll jedoch an das nächstjährige noch im October zu unterbreitende Budget die letzte Stelle angelegt werden, um zuverlässig dem sonst unausweichlichen Indemnität entgegen zu können. Da jedenfalls diesmal in der Hauptstadt, jetzt noch im Akademie-Palais, die Delegationen ihre Sitzungen im Laufe Novembers abhalten, so werden unbedingt die reichstäglichen Plenar-Sitzungen sich einige Unterbrechungen gefallen lassen müssen.

Allein es soll diesmal entsprechend dafür gesorgt sein, daß während einiger Plenarsitzungs-Sitzungen ausnahmslos sämtliche Ausschüsse zur

Lorenz hat aber nicht denselben Weg eingeschlagen, ist vielmehr, wie die Leute sagen, durch die Wiesen nach dem schwarzen Ufer gegangen. Dies ist um so wunderbarer, als er sich sagen mußte, daß das Boot des Altenhofes jenseits liegen mußte und er gar nicht herüberkommen konnte.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Bandit Guastana.

Von Alphonse Daudet.

„Hol' der Teufel alle landschaftlich schönen Präfecturen,“ meinte eines Tages Baron Buidet. „In diesen sogenannten malerischen Gegenden geht nichts so glatt, wie anderswo und wenn man nun gar, wie dies ja meistens der Fall ist, in jener Gegend nicht geboren ist, so hat man als Beamter eine unaufhörliche Kette von Scherereien und Unannehmlichkeiten zu gewärtigen. Wenn ich Schriftsteller von Beruf wäre, wahrhaftig, ich könnte allein einen starken Band mit der Aufschrift aller Aergernisse anfüllen, die ich während der drei Jahre erlebt habe, die ich auf Corsica als Präfecturrath verbrachte. Eine Geschichte, die mir da passiert ist, will ich Ihnen übrigens doch erzählen und glaube, sie wird Ihnen Spaß machen.“

Ich hatte erst vor ganz kurzer Zeit meine dienstliche Stellung in Ajaccio angetreten. Eines schönen Morgens siße ich im Kaffeehause, habe rings um mich Pariser Zeitungen aufgestapelt und freue mich, etwas aus meiner lieben Heimath zu vernehmen, als plötzlich der Kammerdiener des Präfecten zu mir trat und mir einen Zettel überreichte, auf den sein Herr mit Bleistift geschrieben hatte: „Kommen Sie schnell! Ich brauche Sie dringend notwendig! Wir haben den Banditen Guastana!“ Ich stieß einen Freudenschrei aus und eilte auf die Präfectur. Man muß nämlich wissen, daß unter dem zweiten Kaiserreiche die Ergreifung eines corsischen Banditen als höchste wichtige Angelegenheit betrachtet wurde. Durch Merimee's Erzählung „Colomba“ war in den Tuilerien das Interesse für die corsischen Zustände aufs Neue geweckt

konstanten legislatorischen Thätigkeit ihre Arbeiten fortsetzen, wobei höchstens dem Finanzausschuß durch die Finanzspruchnahme des Finanzministers bei den tagtäglichen Delegationsberatungen die alleinige Ausnahme eingeräumt werden dürfte.

Welche Ministernamen für das Honvéd- oder Communications-Portefeuille vor dem Eintreffen des Herrn v. Tisa auch immer aufstehen mögen, wollen Sie von all diesen neuen Männern um so weniger Notiz nehmen, als es unabänderlich festgestellt ist, daß vor der weniger Septembertage auch nicht eine einzige hierzu berufene Persönlichkeit zur Portefeuille-Uebnahme eingeladen werden wird. Demgemäß fällt auch die geistige „Naplo“-Combination ins unermessene Reich journalistischer Erfindungen, denen es gefiel, den Grafen Albin Csaky als künftigen Communicationsminister vorzustellen. Provisorisch wohl, doch immerhin genügend sind die beiden erledigten Ressorts besetzt, dabei durch tüchtige Staatssecretäre gestützt.

Preßburg, 30. August. Der evangelische Districtal-Convenc A. B. von dießseits der Donau hielt heute Vormittags unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn Geheimraths Martin v. Szentivanyi im Bibliotheksaale des evangelischen Lyceums seine Jahresversammlung und wurden in der heutigen ersten Sitzung in Angelegenheit der aus dem Preßburger Lyceum relegirten Studenten folgende Beschlüsse gefaßt:

Erstens wurde über die Vorfrage, ob mit Rücksicht auf den bekannten Erlass des Cultus- und Unterrichtsministeriums, welcher die vom Preßburger Convenc beschlossenen Disciplinarstrafen gegen die panslawischen Umliege angefallenen Schüler wesentlich verschärft, an daselbe Ministerium eine Vorstellung gerichtet werden soll, abgestimmt. Die Senorate des Arvaer, Neutraer, Trencsiner und Thuroczger Comitats stimmten mit „Ja“, die Senorate der Stadt Preßburg, des Comitats Preßburg und des Wieselburger Comitats mit „Nein“. Es ist also mit einer Stimme Majorität die Abwendung einer solchen Vorstellung an das Ministerium beschlossen worden. Es muß hierbei aber bemerkt werden, daß einzelne Delegirte der mit „Ja“ stimmenden Senorate gegen den majorisirenden Beschluß ihrer eigenen Senorate Protest einlegten. — Die zweite Frage betraf die Annahme des eingeleiteten, von Paul Mudron im Namen des Thuroczger Seniorats eingereichten Antrages: „Nachdem der evangelische District dießseits der Donau seine durch die Gesetze gesicherte Autonomie in Sachen der Kirche und Schule, sowie die Ausübung der Gerichtsbarkeit und Disciplin auf demselben Gebiete besitzt, sieht er den Ministerialerlass, womit die bereits durch die kirchlich evangelische Behörde bestraften Jünglinge einer noch schärferen Strafe unterzogen werden, als einen Erlass an, der die Autonomie der evangelischen Kirche und Schule verlegt, weshalb er diesen Erlass mit Bedauern zur Kenntniß nimmt und an das Ministerium das Ansuchen stellt, es möge von demselben diese verschärfte Strafe zurückgezogen werden.“ Auch dieser Antrag wird mit 4 gegen 3 Stimmen angenommen und die Districtal-Notäre werden angewiesen, den Text der Vorstellung auszuarbeiten und der morgigen Sitzung zu unterbreiten.

Ausland.

Berlin, 30. August. Die „Provinzial-Correspondenz“ feiert in ihrem Leitartikel den 2. September und hebt hervor, daß, während zum zweiten Mal seit der Wiederherstellung des Reiches vom Orient her Waffenlärm ertönt, Deutschland, dessen Sicherheit sonst jede kriegerische Verwicklung bedrohte, im Genuße des ungestörten Friedens die innere Arbeit fortführe, die dessen wahren Zweck bilde und die führenden Staaten Europas freundschaftlich verbunden habe. Das Deutsche Reich habe jüngst erneute Gelegenheit gehabt, die eminent friedliche Bedeutung seiner Wiederherstellung zu bewähren. Der mächtige Bau Deutschlands habe sich dem Organismus Europas so glücklich eingefügt, daß er für den deutschen und den europäischen Frieden in gleicher Weise unentbehrlich geworden.

London, 30. August. Ueber die feindlichen Verluste bei Kassasin ist nichts Näheres bekannt. Man meldet, Arabi's Infanterie wurde zu Tausenden von der Cavallerie niedergesäbelt. Um 7 Uhr Abends fehlte Graham's Truppen die Munition. Aus Somalia wird gemeldet, Arabi wollte offenbar die englische Flanke umgehen und die Arbeiten an der Eisenbahn verhindern; sein Abmarsch war ganz unvorbereitet, da Wolschey die Egypter für sehr demoralisirt hielt. Das Hauptquartier in Somalia wurde erst durch den Kanonenboom am Abend aufmerksam; die indische Cavallerie rückte sofort zur Front ab, allein der Angriff war bereits zurückgewiesen. Die Garde-Cavallerie hat scheinlich unter den fliehenden Egyptern aufgeräumt. Ein Eisenbahnzug voll Verwundeter kam heute Morgens an.

Athen, 30. August. Der Commandant der bei Kalari-Dervenent concentrirten griechischen Streitkräfte, General Grivas, telegraphirte an die Regierung, daß die Angriffe der türkischen Truppen gegen die Position von Jorda im Laufe des gestrigen Tages mehrere Male wiederholt, jedoch stets zurückgewiesen wurden. — Das Kriegsministerium hat die sofortige Entsendung weiterer Verstärkungen an die Grenze verfügt.

Konstantinopel, 30. August. Die Pforte richtete an den Gesandten Griechenlands, Conduriotis, eine Note wegen Verlegung der Grenze und Besetzung Karali-Dervenis durch eine Abtheilung griechischer Soldaten.

und wenn ein Präfect so glücklich war, eines dieser verächtigten und stellenweise sogar berühmten Strolche habhaft zu werden, avancirte er sicher in die Reihe der Käthe erster Classe, ganz besonders wenn sich aus dem Protokoll ergab, daß die Verhaftung nicht glatt vor sich gegangen, sondern unter verwickelten Umständen erfolgt war.

Unglücksförmig starben die Banditen seit einigen Jahren aus; es wurden ihrer immer weniger. Corsica war auf dem besten Wege sich zu civilisiren und damit hätte natürlich auch die hübsche Gewohnheit der Bendetta oder Blutrache ihr Ende erreicht und wenn in einem entfernteren Districte sich ein Eingeborener im Aufwallen seines heißen Blutes wirklich einmal hinweisen ließ, zum Dolch oder zur Büchse zu greifen und von ihr etwas unerlaubten Gebrauch zu machen, so entflohe er gewöhnlich nach Sardunien und wir hatten das Nachsehen. Das konnte unserm Präfecten natürlich nicht angenehm sein. Kein Bandit — kein Rath erster Classe; das war einmal nicht anders. Auf der fortwährenden Jagd nach einem solchen glückbringenden Individuum hatte er also wirklich das Glück, eines zu erwischen. Es war ein alter Mißthäter, dieser Guastana, der, um den an seinem Bruder begangenen Mord zu rächen, nach und nach eine Anzahl Familien hingemordet hatte. Der Anfang der Geschichte datirt noch in's Jahr 1840 oder 1842 zurück. Guastana hatte seitdem verborgen im Gebirge gelebt, war nur hin und wieder vorgekommen, um sich ein neues Opfer zu suchen und war nach begangener That mit größter Erbitterung von den Behörden gesucht worden. Da man ihn aber niemals ausfindig machen konnte, so war die Sache mit der Zeit eingeschlafen. Er selbst war dadurch nicht sicher gemacht worden; er blieb nach wie vor auf seiner Hut und als fünfzehn Jahre die Jagd nach ihm aufs Neue begann, ließ sie genau ebenso erfolglos, wie vordem. Zwischen uns von der Behörde und ihm war ein ganz regelrechter Krieg entbrannt. Wir hatten Soldaten, Gendarmen und den Telegraphen für uns, während auf Guastana's Seite die Hirten, die Köhler und — die natürliche Beschaffenheit des Monte Rotondo waren, in dessen wild zerklüftete Felspartie ihm allein die Vögel und die Steinböcke folgen konnten. Schließlich hatten wir auf der Präfectur

Konstantinopel, 30. August. Nachdem Lord Dufferin die letzten Instructionen bezüglich der Militär-Convention erhalten hat, begab er sich auf die Pforte, wo er zwei Stunden verweilte. Es scheint, die Verhandlungen haben wieder begonnen. Schließlich entfernte sich Lord Dufferin, ohne irgend etwas zu beenden. Man glaubt, Dufferin dürfte die Conventioen bloß provisorisch unterzeichnen, wogegen die Türken Einwendungen erheben werden.

Alexandrien, 30. August. General Hamley ist mit der schottischen Brigade von Kamleh hier eingetroffen. Die Truppen werden bereits eingeschifft. — Das griechische Panzerschiff „König Georg“ ist in Folge der Ereignisse an der griechisch-türkischen Grenze nach Volo abgegangen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. September.

— Die Reife des Kronprinzen-Paares nach Görzenu wurde laut neuerer Verfügung des Kronprinzen auf den 19. September festgesetzt. Oberförster Paufinger hat dießbezüglich einen eigenhändigen Brief von Sr. k. u. k. Hoheit und außerdem ein Telegramm vom Hofe erhalten. Heute begibt sich der Tapezierer Meitig an Ort und Stelle, um die Wohnquartiere herzurichten.

— (Postalische). Die Dauer der Function des Cispataker Postamtes ist bis 15. d. M. erlirct worden.

— Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat auf Grund des XX. Gesekartikels vom Jahre 1882 zu volkswirtschaftlichen Referenten ernannt: Gabriel Zeyk in den Verwaltungsauschuß des Unterallener Comitats; den Grafen Julius Schweiniß in den Verwaltungsauschuß des Kronstädter Comitats; Jgnaz Deak in den Verwaltungsauschuß des Eßter Comitats; Daniel Csallner in den Verwaltungsauschuß des Bistritz-Nagober Comitats; Paul Bretvey in den Verwaltungsauschuß der Fogaraser Comitats; Albert Kiss in den Verwaltungsauschuß des Hunyader Comitats; Alexander Kissal in den Verwaltungsauschuß der Comitate Klein- und Groß-Kotel; Franz Eschay sen. in den Verwaltungsauschuß des Kolozjer Comitats; Stefan Volla in den Verwaltungsauschuß des Maros-Tordae Comitats; Martin Schuster in den Verwaltungsauschuß des Hermannstädter Comitats; Stefan Tóth in den Verwaltungsauschuß des Szilager Comitats; Johann Vojtch in den Verwaltungsauschuß des Szolnok-Dobokaer Comitats; Baron Béla Kemény in den Verwaltungsauschuß des Uvabehlyer Comitats; Sigmond Gaman in den Verwaltungsauschuß der königl. Freistadt Klausenburg; Daniel Bernady in den Verwaltungsauschuß der königl. Freistadt Maros-Basarhely.

— (Der Streit über das Vermögen der sächsischen Universität in Fragen und Antworten.) Frage: Was versteht man unter Eigenthümer?

Antwort: Darunter versteht man diejenige Person, die nach dem Gesetze das Recht hat, mit ihrem Eigenthum zu machen, was sie will.

Frage: Ist die Generalversammlung der sächsischen Universität Eigenthümerin des sächsischen Universitätsvermögens?

Antwort: Die Generalversammlung ist nicht Eigenthümerin des sächsischen Universitätsvermögens, weil das Gesetz 1. nicht die jeweilige Generalversammlung, sondern die sächsische Universität d. h. die Gesamtheit der Bewohner des ehemaligen Königsbodens ohne Unterschied der Religion und Sprache als Eigenthümer des der freien Verfügung unterliegenden Einkommens dieses Vermögens erklärt; 2. weil die jeweilige Generalversammlung der sächsischen Universität mit dem Vermögen nicht machen kann, was sie will, und 3. weil es den jeweiligen Mitgliedern dieser Generalversammlung selbst nicht im Traume einfällt, das der freien Verfügung unterliegende Einkommen als ein Eigenthum der Generalversammlung anzusehen und es dadurch der sächsischen Universität, als dem vom Gesetze anerkannten Eigenthümer zu entziehen, aus dem Eigenthum der sächsischen Universität ein Eigenthum einer vorübergehenden und wandelbaren Gesellschaft von Arz-Wittstock und Compagnie zu machen.

Frage: Was machen also Diejenigen, welche trotz dieser klaren Sachlage dennoch behaupten, daß die Eigenthümerin des sächsischen Universitätsvermögens die Generalversammlung der Universität sei und daß nur dieser Generalversammlung das Recht zusteht, über dieses Eigenthum zu verfügen und damit machen zu können, was sie will?

Antwort: Sie behaupten etwas als wahr, was sie durch ihre That für eine faulstidige Unwahrheit erklären.

Frage: Wenn aber nur die sächsische Universität Eigenthümerin des Vermögens ist, was ist denn dann die Generalversammlung der sächsischen Universität?

Antwort: Die Generalversammlung ist allerdings Vertreterin der Gesamtheit ganz so wie der Magistrat und die Communität Ver-

schon ganz den Gedanken aufgegeben, ihn jemals zu fangen. Und nun kam plötzlich die Nachricht: „Wir haben ihn!“ Sie können sich wohl vorstellen, daß ich auf's Freudigste davon überrascht war.

Ich fand den Präfecten auf seinem Zimmer und zwar in eifriger Unterhaltung mit einem kleinen Manne, dessen Gesichtszüge man kaum unterscheiden konnte, so stark war der dicke, fruppige Bart. Es war das Urbild eines corsischen Bauern. Die wollene Mütze hatte er auf dem Kopfe und im Gürtel steckte die lange Schere, deren sich die Leute bedienen, um auf der bloßen Hand die großen frischen Tabaksblätter zu zerklümmern.

„Das ist ein Vetter von Guastana,“ sagte der Präfect leise zu mir. „Er wohnt im Dörschen Solengara bei Porto-Becchio und der Bandit besucht ihn an jedem Sonntage, um eine Partie Scopa mit ihm zu spielen. Es scheint, daß sie, als sie das letzte Mal zusammen waren, beim Spiel in Streit gerathen sind und um sich zu rächen, macht mir dieser sonderbare Heilige eben den Vorschlag, seinen Verwanden mir auszuliefern. Unter uns gesagt, der Mann scheint mir vollständig glaubwürdig zu sein. Aber so sehr ich selbst die Verhaftung herbeisehne und natürlich mit so vielem Aufsehen als möglich, glaube ich doch, daß wir sehr vorsichtig sein müssen, um nicht etwa durch eine mißglückte Expedition die Behörde der Uckerlichkeit auszuliefern. Deshalb wende ich mich nun an Sie, mein lieber Baron und erbiete mir Ihre Beihilfe. Sie sind noch nicht lange hier im Lande, Niemand kennt Ihre Beihilfe. Sie können vielleicht erst einmal hinreisen und sich durch den Augenschein davon überzeugen, ob wir es auch mit dem echten Guastana zu thun haben und ob der Biedermann da sich und uns nicht in der Person seines sonntäglichen Spielgenossen täuscht.“

„Aber ich habe Ihren berühmten Guastana ja noch nie gesehen.“ Der Präfect zog eine schon ziemlich dunkel gewordene Photographie aus seiner Brieftasche. „Nehmen Sie gefälligst. Der Kerl war dumm genug, sich im vorigen Jahr in Porto-Becchio photographiren zu lassen.“ (Fortsetzung folgt.)

Ar. 203.

treterin der Stadtgemeinde, der Masse-Curator Vertreter der Concurs-

Antwort: Das ist sehr heilsam und ist insbesondere bei solchen

Frage: Welche Verwalter fremden Vermögens haben eine strenge

Antwort: Solche Verwalter, die sich zu Eigentümern des von

Frage: Wie unterscheidet sich König Ludwig der XIV. von Frank-

Antwort: Der Unterschied zwischen beiden besteht nur darin, daß

Frage: Welche Verwalter fremden Vermögens haben eine strenge

Antwort: Solche Verwalter, die sich zu Eigentümern des von

Frage: Welche Verwalter fremden Vermögens haben eine strenge

Antwort: Solche Verwalter, die sich zu Eigentümern des von

Frage: Welche Verwalter fremden Vermögens haben eine strenge

Antwort: Solche Verwalter, die sich zu Eigentümern des von

Das Resultat der heurigen Erate ist in der ungarischen

(Extempore.) Gelegentlich der Festvorstellung, welche aus

(Ein Feuer-Diner.) Gelegentlich eines am 20. August

(Hymen als Schmuggler.) Ein köstliches Gesichtchen,

(Moderne) Stubenarrest.) Ein Pariser Journal

(Ein hinausgeworfener Bacchus.) Eine lustige Ge-

(Aufsagen) wurde eine junge Kuh.

Einem Büchsenhieb entfernt von der Gemeinde Boos (Kolozer

(Industrielle.) Am 30. Juli l. J. fand in der Markt-

Antwort: Solche Verwalter, die sich zu Eigentümern des von

(Eine journalistische Bibelglosse macht der „Newyork-

(Ein Gourmand des Galgens.) Der Redacteur des

(Wörtlich befolgt.) Herr (reisefertig): „Geh zum

(Wortspiel.) Denken Sie sich, der verwitwete Baron X.

Original-Telegramm.

Budapest, 1. September. (Witterungs-Telegramm.) Im

Ausweis des Hermannstädter Vorhuf-Vereins für den Monat August 1882.

Standes-Ausweis.

Marktberichte.

Fremden-Liste.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. September 1882.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. September 1882.

Sz. 639/1882.

[662] 1-1

Arverési hirdetmény.

Folyó évi szeptember hó 11-én, délelőtt 10 órakor, a m. kir. lottóhivatal raktárában (Honerus utca 6. sz. a.) több metermáza kislejtelt papír árverés utján eladati fog.

Vállalkozók kötelesek egy 10 frtnyi bánatpénzt letenni

A vevő köteles, a megvásárolt papirt saját költségén megmérteni és 8 nap alatt elvitetni.

Nagy-Szebenben, 1882. szeptember 1-én.

M. kir. lottóhivatal.

ad M. S. Nr. 5012 ex 1882.

[651] 1-3

Sundmachung.

Am 21. September 1882 wird bei der k. f. Militär-Intendant zu Hermannstadt eine Offert-Verhandlung, betreffend die Sicherstellung der truppenmäßigen Auspeisung beim k. f. Truppen-Spitale zu Bistritz und Broos für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1883, eventuell bis Ende December 1885, durchgeführt.

Unternehmungslustige werden zur Abgabe schriftlicher Offerte eingeladen.

Die näheren Daten über die Art und Umfang der Geschäfte, beziehungsweise des beizulegenden Jahres-Erfordernisses, sowie die Contract-Bedingungen können bei den genannten Truppen-Spitälern und bei der Militär-Intendant eingesehen werden.

Ein Rückzugrecht steht dem Pächter nicht zu. Jedes Offert muß mit einem 50-Kreuzer-Stempel versehen sein.

Die Offerte sind genau nach dem beim Truppen-Spitale und bei der Militär-Intendant aufliegenden Formulare zu verfassen und in denselben für die einzelnen Preise-Portionen, dann die Extra-Ordinationen, die Preisangebote mit Ziffern und Buchstaben anzugeben.

Die Differenzen haben sich ferner zu verpflichten, wenn selbe Ersterer bleiben, die Auspeisung der Kranken und Commandirten auch im Falle eintretender Mobilisirung zu besorgen. Die für dieses Verhältniß etwa gewünschte Erhöhung der offerirten Preise ist in Procenten anzugeben.

Jene Concurrenten, welche der Behandlungs-Commission oder der Militär-Verwaltungs-Behörde noch nicht bekannt sind, haben ihre Solidität und Leistungsfähigkeit nachzuweisen. Zur Ausfertigung der bezüglichen Zeugnisse sind rücksichtlich aller im Handels-Register protocollirten Firmen, die Handels- und Gewerbestammeln; für Geschäftsteile, die keine Firmen führen, die landwirthschaftlichen Bezirksvereine heranzuziehen.

Behufs Erlangung des Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses haben die Parteien bei ihrer Handels- und Gewerbe-Kammer, respective bei dem zuständigen landwirthschaftlichen Bezirksvereine zur rechten Zeit ein Gesuch einzubringen und demselben für das auszufertigende Zeugniß die erforderliche Stempelmarke beizulegen. In diesem Gesuche sind nebst dem Vornamen und Zunamen, Geschäftsstelle und Wohnort des Verwerbers das die Behandlung abführende Amt, der Tag der öffentlichen Verhandlung, dann die Qualität und Quantität des Sicherstellungs-Objectes genau anzugeben.

Dieses Zeugniß wird von der Handels- und Gewerbe-Kammer, respective von dem landwirthschaftlichen Bezirksvereine im amtlichen Wege an die Militär-Intendant in Hermannstadt, bei welcher die Verhandlung stattfindet, geleitet, der Partei aber hierüber ein Bescheid zugestellt, welchen Bescheid sie dem Offerte beizuschließen hat. Die Folgen einer etwaigen Verpätung des Zeugnisses trägt in allen Fällen die Partei.

Den Offerten für die Auspeisung beim Truppen-Spitale zu Bistritz muß ein Badium von 410 Gulden, jenem für das gleiche Geschäft beim Truppen-Spitale zu Broos ein Badium von 260 Gulden ö. W. zuzugehen.

Der Ersterer hat im Falle der Genehmigung seines Anbotes das Badium noch vor Eintritt der Vertrags-Wirkung auf die doppelte Höhe zur Caution zu ergänzen. Im Unterlassungsfalle räumt er der Militär-Verwaltung das Recht ein, von seiner Verdienst-Summe gleich im ersten Monate des Contractes den entfallenden Betrag rückzubehalten.

Die Offerte müssen bis zum 21. September l. J., 10 Uhr Vormittags, bei der Militär-Intendant eingelaufen.

Hermannstadt, am 28. August 1882.

K. f. Militär-Intendant.

2 bis 3 Studierende,

welche besseren Familien angehören, werden in der Poschengasse Nr. 1 in Quartier und standesgemäße Verpflegung sofort aufgenommen; auch befindet sich daselbst ein gutes Clavier zu ihrer Benützung.

Separirte oder gemeinschaftliche Zimmer je nach Wunsch. [664] 1-3

Ein Lehrling,

mit guten Schulzeugnissen versehen, wird sofort aufgenommen in der

Eisenhandlung des Andreas Török in Hermannstadt. [614] 5-6

Ein Lehrling oder Practikant,

mit guten Schulzeugnissen versehen, findet Aufnahme in der Specereiwaren-Handlung des Carl Rosenthal, Weininger Nr. 4. [644] 3-3

Möbel

und andere Hauseinrichtungs-Sorten werden verkauft in der Grabengasse Nr. 8. [658] 1-3

Unterricht

im Schnittzeichnen und Kleidermachen ertheilt nach einer leichtfaßlichen, sehr bewährten Methode

Marie Hollinek.

[633] 3-3 Brulenthalgasse Nr. 26.

Bettdecken, Matratzen und Eisenmöbel

zu den billigsten Fabrikspreisen bei

Josef Weiss in Arad.

Türkische Decken von fl. 2.- bis fl. 4.-

Rouche-Decken von fl. 2.50 bis fl. 4.50.

Cachemir-Decken, alle Farben, von fl. 4.- bis fl. 5.50.

Satin-Decken, alle Farben, von fl. 5.- bis fl. 7.-

Seiden-Decken, alle Farben, von fl. 10.- bis fl. 25.- die feinsten.

Matratzen mit Seegras fl. 5.- bis fl. 8.- mit Wolhaar fl. 12.- bis fl. 28.- die feinsten.

Gespinnenes Rosshaar per Kilo fl. 1.- bis fl. 2.- das feinste.

Eisen-Wiegen, per Stück, von fl. 10.- bis fl. 30.- die feinsten.

Eisen-Kinderbetten, per Stück, von fl. 18.- bis fl. 40.- die feinsten.

Eisen-Betten, per Stück, von fl. 9.- bis fl. 50.- die feinsten.

Gegen Post- oder Eisenbahn-Nachnahme wird Alles versendet. [635] 2-5

Eingekendet.

Ich kann nicht umhin, Herrn Popp aus Heide für die so einfache und doch so schnelle, wunderkräftige Cur, wodurch ich von einem äußerst lästigen, einjährigem

Wagen- und Gedärmtarrh

erlitt und dem gesunden frohen Leben wieder gegeben wurde, meinen wärmsten tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Mein Magenbrühen sowie alle Unterleibschmerzen sind, nachdem ich die Pulver von Herrn P. durch 4 Wochen nach Vorschrift gekostet, wohl für immer verschwunden. Die Functionen des Magens und Unterleibes sind vollkommen geübt und ich darf jetzt wieder wie früher Alles essen und trinken ohne Furcht vor Verdauungsstörung und Diarrhöe oder Verstopfung, an welcher ich ein ganzes qualvolles Jahr laborirte.

Audem ich Herrn Popp zu seinem humanen Bestreben von Herzen Glück wünsche, gebe ich demselben nochmals die Versicherung der nie verflöckenden Dankbarkeit, mit der ich mich zu zeichnen erlaube

Johann Hauser, f. l. Stenereinehmer. Windischgarben i. Oester., 8. Juni 81.

Mit den Gefühlen des regsten fortdauernden Dankes bitte ich, von meinem Aethe um so mehr den gewünschten Gebrauch zu machen, als ich seit März 81, wo ich die Cur beendete, von meinem einjährigem Leiden befreit und wohl viel früher bin u. l. w.

Windischgarben, 25. October 81. D. S. Die Brochüre „Wagen- und Darmtarrh“ versendet unentgeltlich J. F. Popp's Postkist in Heide [339] 6 3-3

500

schöne tabelförmige Cigaretten per Stunde erzeugt man leicht mit meiner, auch bei der k. f. Tabak-Regie angewandten

Cigaretten-Füllmaschine

von Metall, sehr nett angefaßt in 3 Stärken, dünn, mittel, dick, ohne Unterchied per Stück sammt Gebrauchsanweisung 65 fr. Nur echt, wenn meine Firma eingraviert ist.

Meine Cigarettenhüllen, ebenfalls in 3 Stärken, nur aus dem echten, französischen, geruchlosen „Le Houblon“-Papier kosten:

Ohne Mundstück, glatt, per 1000 Stück fl. 1.50

Dieselben mit Goldrand, per 1000 Stück fl. 1.10

Mit Mundstück, glatt, 1 Carton, 100 Stück fl. 1.05

Mit Mundstück und mit Goldrand 1 Carton mit 500 Stück fl. 1.50

Zweite Qualität, welche andere Erzeuger als Prima offeriren, kosten bei mir 1000 Hüllen mit Mundstück und Goldrand fl. 2.20

Dieselben ohne Goldrand fl. 1.80

Gewöhnliche Stopfmachine dazu 10 fr.

Neueste Erfindung.

Cigaretten-Hüllen aus Ambre-Papier mit befeuchtetem Mundstück 1000 Stück in Carton fl. 1.85

Briefliche Aufträge per Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages. En gros Rabatt.

Niederlage für französische Cigaretten-Papiere und Maschinen [495] 7-26

Cawley & Henry in Paris.

Albert Wlach, Wien, II., Praterstrasse 18, Ecke der Alperngasse „Hotel Europe“.

Offene Stelle.

Ein arbeitssamer, bescheidener, im Notariats-Fache, sowie in Steuerfachen gewandter, alleinstehender, nüchtern Mann, guter Rechner mit einer reinen Handschrift findet bei ganzer Verpflegung, Quartier im Kanzlei-Local, zwei Seitel Wein täglich, sowie 8 fl. Monatslohn sofort dauernde Beschäftigung beim Notariate in Petersdorf, nächst Mählsbach.

Sonntag den 3. September

Eröffnung der Dampfbäder

Frühbeck'schen Bade-Anstalt.

Für Herren: Mittwoch, Donnerstag, Samstag und Sonntag Vormittag von 6 Uhr (im Winter von 7 Uhr Früh) bis 1 Uhr Mittage.

Für Damen: Montag Vormittag, Donnerstag und Samstag Nachmittage.

Wannenbäder täglich von 6 Uhr Früh bis Abends 8 Uhr.

Um geneigten Zuspruch bitten

Frühbeck's Erben. [660] 2-3

Table with 2 columns: Item name and Price. Includes Caffe aus Hamburg, Thee, etc.

Die erste siebenbürgische Clavierhandlung

Heldenberg in Hermannstadt

(gegründet 1867)

hält, gestützt auf die langjährige Erfahrung und das im Laufe erworbene Ansehen die gewählten, für Dauer und feinerer Anprüfliche berechneten in- und ausländischen Fabrikate geneigter Beachtung bestens empfohlen. [546] 6-16

Linoleum-Kork-Teppiche.

Dauerhafterer Bodenbelag, elegant, staubfrei, unentbehrlich für Landhäuser, vorzüglichster Schutz gegen Feuchtigkeit. - Lager von Vorläufern, Parkett-Vorlagen, Zimmerdecken in den verschiedensten Dessins.

F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle, Wien, I., Johannesgasse 25. [645]

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und Moll's vervielfachte Firma angebracht ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beischwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Hautausschlagung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben demselben eine seit 30 Jahren stets steigende Auerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. - Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Schlingen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

A. Moll, Apotheker, k. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; S. P. Mailat; Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Ilye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rösler. 35-52 [119]

Tapissierie-Artikel.

Gefertigter beehrt sich die ergebene Anzeige zu machen, daß sein Tapissierie-Lager bereits durch neue Stickerien bedeutend vermehrt wurde und daß ältere, vollkommen reine, schöne Muster, namentlich in Bettvorlegern, Diwanpolstern, Streifen für Schanfel- und Lehnsstühle etc., zu zurückgesetzten Preisen abgegeben werden.

Ferner empfiehlt Gefertigter Strumpfwolle in Schafwolle und Wigogne in allen gangbaren Sorten billigst.

J. S. Winkler, Heltnergasse. [637] 3-6

P. T. hochverehrte Damenwelt!

Erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage ein offenes Damenkleider-Geschäft

etabliert habe und eine große Auswahl feiner, in Wien selbstgewählter Damen-Paletots von Plüsch, Serge, Pelz, Kammgarn, Matasse; Mädchen-Paletots, Regenmäntel, sowie auch eine bedeutende Auswahl aller für dieses Fach sich eignenden Stoffe vorrätig habe.

Indem ich ersuche, hievon gefälligst Kenntniß zu nehmen, versichere ich zugleich die solideste Bedienung und billige Preise.

Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst

J. Wodak, Damen Schneider, Heltnergasse Nr. 20. [663] 1-3

Restaurations-Eröffnung.

Ich beehre mich einem p. t. Publicum und hohen Militär die höflichste Anzeige zu machen, daß ich das Restaurations-Local, vormals Fronius, am kleinen Ring Nr. 11, übernommen und heute am 1. September eröffnet habe.

Für vorzügliches Habermann'sches Doppel-Märzen-Bier, gute Weine, sowie gute Küche à la carte und im Abonnement in und außer dem Hause und Sabelbrühtück ist bestens gesorgt.

Einem geneigten zahlreichen Zuspruch entgegengehend, zeichnet sich hochachtungsvoll

Josef Praglowski, Restaurateur. [661] 2-6